

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Beschreibung einer Reise durch den kleinen Theil des Schwarzwaldes, welcher unterschiedene Gesundbrunnen, Bäder und die Handelsstadt Calb enthält**

**Günderode, Friedrich Justinian**

**Frankfurt a. M., 1781**

Dritter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-256685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256685)

## Dritter Brief.

Sehr unbeständig und unsicher ist das Wetter in diesen Gegenden, besonders zu der Zeit, wann der Sommer zum Ende sich neigt, und die Nebel des Herbstes anrücken; denn da ist alles sehr concentrirt. In diesen Thälern sieht man nur ein kleines Stück der zweiten unermesslichen Ebene des Himmels, der uns überdeckt, und ersteigt man auch einen Berg, so begrenzen wiederum andere unsern Gesichtskreis viel zu sehr, als daß man da so richtige Wetterbeobachtungen, wie in Gegenden, wo man ein weit größeres Feld hierzu vor sich hat, durch vervielfältigte Beobachtungen, mit ziemlicher Gewisheit machen kann. Doch kann man bisweilen auch aus dem Zug eben dieser Nebel ganz sichere Schlüsse auf Wetterveränderungen machen. Ofters geschieht es, daß im späten Sommer und zu Herbstzeiten, das ganz heiter scheinende Thal auf einmal mit einem dicken Nebel angefüllt wird, welcher denn bisweilen Regen bringt, öfters aber auch eben so geschwind zerstreut wird, und den heitern Sonnenstrahlen Platz macht. So gieng es mir hier, als mich bey dem Aufstehn der helle Himmel lockte; bis ich mich aber angezogen hatte, und ausgehn wollte, war das ganze Thal mit einem dicken, dem Rauch ähnlichen Nebel angefüllt; aber es währte keine halbe Stunde, so ward es eben wieder so heiter, wie vorher, und ich hatte den angenehmsten Reisetag. Donnerwetter, die man denn da auch nicht lange vorher anrücken sieht, eilen schnell herbey, kommen unerwartet, und sind schrecklich, wie die Stunde des Todes. Thäler und Berge wiederhallen weit stärker diese drohende Stimme,

ne,





ne, als ebene Felder, in welchen sie sich weit umher verlieren; bisweilen werden sie auch hier in ihrem Laufe gehemmt, verweilen lange in einem solchen Thal, und richten schreckliche Verwüstungen an.

Um sieben Uhr des Morgens setzte ich meine Reise weiter fort nach *Deinach*, welches auf dem gewöhnlichen Weg drey gute Stunden vom Wildbad entfernt ist, ich nahm aber einen kleinen Umweg, indem ich über *Altburg*, ein kleines, ehemals der von *Burwingshausischen* Familie gehöriges Dorf, von welcher es der Herzog gekauft hat, gekommen bin. Einer der Freyherrn von *Paln* hat daselbst aus der ehemaligen von *Burwingshausischen* Wohnung ein ansehnliches, und wohl eingerichtetes Haus erbaut, aus welchem man von allen Seiten eine sehr weite Aussicht hat; überhaupt ist die lediglich mit Ackerbau überzogene Ebene hier herum, der sehr hohen Lage ohnerachtet, so groß, daß man es vergessen könnte, wie tief man in dem *Schwarzwald* ist, wenn man nicht durch die rauhen Winde und mageren Felder allzuoft daran erinnert würde.

Ausnehmend groß ist dieses Ackerfeld, und die Art, die Feldfrüchte einzuerndten, ganz sonderbar. Wann nemlich die Früchte zur Reife gekommen, werden lediglich die Aehren abgeschnitten, die Halmen bleiben alsdann bis in den späten Herbst stehn, und wenn alle übrige Feldarbeit vorüber ist, so werden solche abgemäht, und den Winter über dem Vieh zur Streu untergelegt. Wahrscheinlich ist's damit, wie mit mehrerley dergleichen Sachen, von denen keine Gründe angegeben werden können, die aber dem ohnerachtet durch uraltes Herkommen

men





men so sehr befestigt sind, daß es vielleicht ohnmöglich seyn würde eine andere Einrichtung dabey einzuführen.

Welchen Weg man auch von Wildbad nach Deinach nimmt, muß man immer wieder über Callenbach zurück. Gleich von diesem Städtchen an hat man einen anderthalb Stunden hohen Berg zu ersteigen, alsdann durchwandert man die Ebene, welche ein Theil der vorhin beschriebenen ist; doch kommt man auch bald wieder stückweis durch Waldung.

In dieser und in mehreren Gegenden des Schwarzwaldes macht man viele Wagenschmeer, welche aus einer Gattung Tannen, die man Kienholz nennt, gebrannt wird; diese Arbeit ist deswegen sehr vortheilhaft, weil die Ueberbleibsel sehr gute Kohlen geben.

Man zieht auch vieles Harz aus diesen Waldungen, welches zu gewissen Zeiten des Jahrs von sich selbst aus einer besondern Gattung von Tannenbäumen abläuft, und in darumher angebrachten Gefäßen aufgefangen wird. Damit dieses Harz besser und häufiger ablaufe, so werden diese Bäume hin und wieder gespaltet. Die Eigenthümer der Waldstücke, worinnen diese Gattung Tannenbäume zu finden sind, vermietthen solche an diejenige, welche sich von dem Harzmachen nähren, so daß sie noch außer dem Holzabfall einigen Nutzen von diesen Bäumen ziehen, ohne selbige zu verlieren.

Bekannt ist's, daß der größte und wichtigste Theil des Schwarzwaldes in herrlichen und sehr einträglichen Waldungen besteht, welche aber bey weitem nicht alle  
dem





dem Landesherrn gehören, worunter ich hier den Herzog von Württemberg verstehe, welchem diese ganze Gegend zugehört, und dessen Herrschaft sich in diesen Bergen hinauf bis nach den Gränzen der Schweiz, jenseits Hornberg erstreckt, worüber eine Poststrasse nach der Schweiz geht. Uebrigens haben mehrere Fürsten, aber minder beträchtliche, Antheile an diesen, unter der Benennung des Schwarzwaldes bekannten Bergen; worunter die größten, die Antheile des Marggrafen von Baden und Fürsten von Fürstenberg sind.

In diesem, dem Herzogl. Württembergischen Antheile, gehört ein grosser Theil der Waldungen, den Bauern eigenthümlich zu, welche jedoch verbunden sind, selbige in allen Stücken forstmässig zu behandeln, worauf jedweder Oberforstmeister in seiner Revier genaue Obacht hat. Ueberall, wo man stückweis Fruchtfelder antrifft, sieht man solche mit hohen Palisaden umgeben, um sie vor dem Wildpret zu schützen, auch hierzu werden die Eigenthümer zu ihrem eignen Besten angehalten.

Man spricht von vielem Hochwilde, das in diesen Wäldern wohnen soll, da ich aber auf dieser ganzen Reise nicht ein Stück Schwarz- oder Rothwildpret angetroffen habe, so hielte ich dieses nur für eine Erzählung. Es soll aber mehreres in andern Gegenden des Schwarzwaldes angetroffen werden.

Uebrigens ist vielleicht kein Land im heiligen römischen Reich, wo im Ganzen so ein grosser Ueberfluß von Wildpret und kleiner Jagd zu finden ist, als wie ehemals im Württembergischen Land war. Die grosse  
und



und schöne Waldungen beherbergten alle Gattungen von grossem Wildpret, und die fruchtreichen Felder nährten reichlich ganze Heerden von Hasen und Feldhünern; zu deren Vermehrung dann auch des Herzogs Neigung zu den Jagden hauptsächlich bestrug, wesswegen Er wechselsweise alle Forste im Lande besuchte, und also überall in der Erwartung der Ankunft des Herrn auf das strengste gehegt wurde, daher das Wildpret im ganzen Lande übermäsig zunahm. Von Tilgung der Mißhelligkeiten aber zwischen dem Herrn und den Landständen, wurd auch diesem Uebel abgeholfen, und das Wildpret um so mehr verringert, da der Herzog von dieser Leidenschaft zurück gekommen ist.

Ohnweit des Wegs, welcher in das tiefe Thal nach Deinach hinunter führt, sieht man Zabelstein, ein Städtchen, an dessen entgegenstehendem Ende die Ruinen eines grossen Bergschlosses zu sehen sind, welche aus der Ursach einige Aufmerksamkeit verdienen, weil es die Ueberbleibsel der Residenz einer Linie des ehemaligen Gräflichen Hauses Teck sind, deren Titel die Herzoge von Württemberg bis auf den heutigen Tag noch führen.

Mit vieler Verehrung, und mannigfaltigen Betrachtungen beobachte ich allemal solche Ueberbleibsel vergangner Zeiten, aus denen wir noch schliessen können, was sie waren, und mit Behmuth sehen, was sie durch den schnellen Lauf der nichts verschonenden Zeit geworden. Auch wir, und unsre prächtigsten Denkmäler sind solchen Veränderungen unterworfen! Mit ängstlicher Freude durchgieng ich diese Mauern, und schaute mit nöthiger  
Vors





Vorsicht an dem besahrten Thurm hinauf, dessen oberste Steine drohend auf mich herabsahen. Bald gerieth ich in schwärmerische Gedanken alter Ritterschaft, und indem nahte ich mich einem Gewölbe, aus welchem mir ein starkes Getöse entgegen lärmte. Alsbald lief die schwärmerische Einbildungskraft mit allen meinen Sinnen davon, da war kein Haltens mehr. Ritter, im Begriff zu Ross zu steigen, um auf gut Glück auszu ziehen, sah ich lebhaftig, in völliger Rüstung trabten sie mir entgegen! — Doch erwachte ich sehr bald von meinen schwärmerischen Träumen, als ich an die Oefnung dieses Gewölbes eilte, und ein gräßliches Duzend, mit Hansbrechen beschäftigte alte Weiber erblickte, so häßlich und scheußlich als sie die Natur immermehr zu unterirdischen Bewohnern bilden konnte! Doch waren sie sehr belebt und gesprächig; einige stunden auf, kamen mir entgegen und bestreuten meinen Weg mit Hansfahnen. Allgemeine laute Freude brach von allen, bey dem von mir dafür erhaltenen Sechsbagenstück, aus.

Diesseits, vor diesem Städtchen, hat man nur noch die steile und sehr lange Steige hinab zu wandern, um nach Deinach zu kommen, welche zwar nichts weniger als bequem ist, jedoch genugsam unterhalten wird, daß man zu allen Jahreszeiten diesen Weg kommen kann.

Deinach liegt zu Anfang eines langen, aber ziemlich schmalen, mit hohen Bergen begränzten Thals; die Berge sind so rauh und steinig, daß selbst die Waldungen, die sie überziehen, nicht recht fortkommen. Das ganze Thal macht eine Wiese aus, die dem schönsten grünen Teppich ähnlich ist. Ein kleiner, aber kristallenklarer Bach



Bach rauscht mitten durch, und eilt an dem Dertchen vorbey, nachdem er ihm seinen Nahmen hinterlassen hat, denn er heist die Deinach. Aus dem ganzen Thal sieht man das Zabelsteiner Schloß, welches von seiner Höhe herunter eine schöne Aussicht in dieses tiefe Thal wirft. Deinach entstand, und besteht lediglich von dem Sauerbrunnen; auch sieht man da nichts als herrschaftliche Gebäude, einige Wirthshäuser und sehr wenige Bürgerhäuser, eine Kirche, worinnen nur bisweilen, vermittelst auswärtiger Geistlichen, Gottesdienst gehalten wird.

Unter den Wirthshäusern ist die Krone das vorzüglichste, man findet bequeme Wohnung und recht gutes Essen daselbst, alles nach einer festgesetzten Taxe. Der Herzog hält sich bisweilen während der Kurzeit daselbst auf, weswegen nicht nur die Herzogliche Wohnung, sondern auch alle übrige erforderliche Gebäude, aber alle sehr eilig aufgeführt sind. Eine grosse bedeckte Laubeshütte steht den herrschaftlichen Gebäuden gegenüber; es stand auch ein Opernhaus daselbst, da es aber vor einigen Jahren auf irgend einem andern Platz nöthig war, so wurde es eilig aufgepackt und auf vielen Wagen dahin geführt. Solche Veränderungen waren an diesem Hofe nur Kleinigkeiten. Die schönsten Opernhäuser, größten Säle, mit den schönsten Blumen angefüllte Garten in mit tiefem Schnee überdeckten Gefielden, alles das stand auf den schöpferischen Wink da, wo man es gewiß nicht erwartet hätte, und verschwand nach alter Seen Art, so plötzlich, daß auch keine Spur davon übrig blieb.





Es ist da kein Bad, sondern lediglich ein Sauerbrunnen zum Trinken, seine Quellen sind unter einem Dache, aber in mehreren Brunnen eingefast. Von einem derselben sagt man, daß er den andern, ob sie gleich nur in der Entfernung einiger Schritte von einander sind, vorzuziehen sey. Dieses Sauerwasser hat ohngefähr mit dem Selzer einerley Geschmack und ähnliche Wirkung; vorzüglich aber schreibt man ihm diese zu, daß es sehr heilsam für Personen sey, deren Kopfnervensystem einige Zerrüttung gelitten, und erzählt man von vielen beträchtlichen Kuren, die dieses Wasser bey verrückten Personen bewirkt haben soll.

Die sonderbare Gegend, das sehr erfrischende und wohlschmeckende Wasser lockt während der Kurzeit meistens eine starke Gesellschaft herbey; und wenn sich der Herzog dahin verfügt, so wird der Aufenthalt sehr glänzend. Ein starker Beweis von der Güte und Annehmlichkeit dieses Wassers ist, daß es sehr häufig in der Gegend herum, und auch eben so sehr auswärts verführt wird.

Was die Spaziergänge betrifft, so sind keine künstliche anzutreffen, indem man meistens Mutter Natur dafür hat sorgen lassen. An beyden Seiten des beschriebenen Thals hinauf, sind die Wege theils von der Natur, theils aber auch mit gepflanzten Bäumen besetzt. Jedoch gefällt die Einfachheit der Gegend in der heißen Sommerszeit. Man sieht da gar keine Kultur, als die Wiesen des Thals und die sparsam mit Bäumen besetzte Berge.



So wie ich mich in Deinach wegen der vielen Spaziergänge, die ich umher gemacht habe, nach der Ruhe sehnte, so sehne ich mich auch nun, durch das Schreiben dieses langen Briefs ermüdet, nach dem erquickenden Schlaf, dessen ruhigen Genuß ich Ihnen auch von Herzen erwünsche.

### Vierter Brief.

Salb, diese kleine aber wegen ihres grossen Handels berühmte Stadt, ist nicht völlig anderthalb Stunden von Deinach entfernt. Der Weg dahin geht in dem Thale hinunter, in welchem die Deinach forteilt, doch nimmt dieses Thal eine ganz andere Wendung, als das, welches ich Ihnen zu Ende des vorigen Briefs beschrieben habe. Es ist gleichfalls ziemlich enge, hat auch einen sehr schönen Wiesenboden, und die Berge, die es einschliessen, prangen mit weit schönern Waldungen, obgleich hin und wieder starke Felsen hervor stehen. Wenn man auf diesem Wege zurück schaut, so verursacht das Zabelsteiner Schloß einen recht romantischen Anblick, es ist dieser Weg ziemlich gut unterhalten, und da es ein harter Sandboden ist, so kann man zu allen Jahreszeiten gleich gut fortkommen.

Wenn man ohngefähr die Hälfte des Wegs zurück gelegt hat, so erweitert sich dieses Thal sehr merklich,  
 E 2 und